

Sozialismus.de

Heft 5-2023 | EUR 9,00 | C 12232

Monatlich Hintergründe, Analysen und Kommentare | täglich im Netz



**Kämpfer und Impulsgeber –
Erinnerungen an Otto König**

**Kai Burmeister u.a.:
»Fachkräftemangel«**

**Beiträge u.a. von
Kim Lucht, Janina Puder, Rebecca
Schmidt, Peter Brandt, Joachim
Bischoff, Wolfgang Herzberg,
Hasko Hüning, Michael Wendl,
Jörg Deml, Bernhard Sander**



**Forum
Gewerkschaften**



Dies ist ein Artikel aus der Monatszeitschrift Sozialismus.de.
Informationen über den weiteren Inhalt finden Sie unter
www.Sozialismus.de.
Dort können Sie ebenfalls ein Probeheft
bzw. ein Abonnement bestellen.

Aktuelle Analysen ohne Paywall

veröffentlicht die Redaktion
zwischen den monatlichen
Printausgaben im Netz auf
www.Sozialismus.de

CDU: »Die Partei lebt, die Partei arbeitet, die Partei diskutiert mit, die Partei denkt mit«

Nach 16 Jahren Angela Merkel, einer verlorenen Bundestagswahl und dem ersten Jahr in der Opposition will sich die CDU ein neues Grundsatzzprogramm verpassen. Das alte stammt noch aus 2007. [...]

Friedensdividende in Nordirland?

Am Karfreitag 1998 unterzeichneten die Verhandlungsparteien das Abkommen von Belfast, das Good Friday Agreement. Das Vertragswerk beendete den längsten gewaltsamen Konflikt in einer europäischen Region nach dem Zweiten Weltkrieg. [...]

Der Trumpismus und die Spaltung der US-Gesellschaft

Der ehemalige amerikanische Präsident Donald Trump muss sich der New Yorker Justiz stellen. Eine Grand Jury in Manhattan hat für eine strafrechtliche Anklage gestimmt, das bestätigte die Staatsanwaltschaft in New York. [...]

Dafür brauchen wir Unterstützung!

Wie Abonnent:innen und
Leser:innen das konkret machen
könnten, steht ebenfalls unter
www.Sozialismus.de

Heft Nr. 5 | Mai 2023 | 50. Jahrgang | Heft Nr. 483

Die Ampel-Koalition in Konflikten

- Björn Radke: 1,5-Grad-Ziel nicht mehr zu schaffen,
aber jedes zehntel Grad zählt 2
- Janina Puder/Kim Lucht: System change not climate change – aber wie?
Ein Plädoyer für den politischen Streik 6
- Bernhard Müller: Kindergrundsicherung als Scheidungsgrund?
Ampel zerlegt sich bei der Armutsbekämpfung 11
- Hasko Hüning:
Erfolgreiche Erneuerung der SPD? 15

Der Ukraine-Krieg und die Weltlage

- Peter Brandt: Gemeinsame Sicherheit 21
- Redaktion Sozialismus.de:
Ein »langwieriger Nichtfriede« in der Ukraine? 25
- Michael Wendl:
Ein kritischer Blick nach Osten, statt nach dem Westen 29
- Bernhard Sander: Macron, Europäische Souveränität – eine Zwischenbilanz ... 34

Politische Ökonomie des Kapitalismus

- Joachim Bischoff: Die aktuellen Polykrisen
Ein Blick auf die ökonomisch-politischen »Schocks«, die auf uns zukommen ... 40

Forum Gewerkschaften

- Heinz Bierbaum/Richard Detje: »Die Stärksten kämpfen ihr Leben lang«
Unserem Kollegen, Genossen und Freund Otto König (6.9.1945–31.3.2023) .. 47
- Hartmut Schulz/Alfons Eilers: Kämpfer, Impulsgeber und Orientierer –
streitbar, kollegial, solidarisch 49
- Kai Burmeister/Maren Diebel-Ebers/Jendrik Scholz: Fachkräftemangel
Thesen, Befunde und Handlungsempfehlungen aus gewerkschaftlicher Sicht .. 53
- Matthias Ebenau/Jörg Kirsten/Manuel Schmidt/Benjamin Zabel/Uwe Zabel:
Jenseits der palliativen Tarifpolitik
Der Konflikt um Sozial- und Zukunftstarifverträge bei GKN Driveline 58

Buchbesprechungen und mehr

- Mario Keßler: Ein Weckruf an die Linke
Susan Neimans neues Buch »Left Is Not Woke« 61
- Wolfgang Herzberg: Zur Judenfeindschaft und ihrer Bekämpfung 64
- Jörg Deml: 100 Jahre »Marxistische Arbeitswoche« 68

Impressum | Film

- Impressum 67
- Rebecca Schmidt: Im Westen nichts Neues (Filmkritik) 69

Supplement

- EurMemo-Gruppe: **EuroMemo 2023**
Europa in der Polykrise: Kämpfe um Überleben, Klima- & Energiegerechtigkeit

»Die Stärksten kämpfen ihr Leben lang«

Unserem Kollegen, Genossen und Freund **Otto König (6.9.1945–31.3.2023)**

von ■ **Heinz Bierbaum und Richard Detje**



Foto: Udo Kreikenbohm/WAZ

Otto König verstarb in den frühen Morgenstunden des 31. März. Den alljährlichen Aufruf zur Beteiligung an den Ostermärschen konnte er nicht mehr verfassen. Sein publizistischer Platz blieb leer.

Das friedenspolitische Mandat war Otto gleichsam in die Wiege seines Geburtsjahres gelegt worden: 1945. Die

bedingungslose Kapitulation der faschistischen Wehrmacht lag erst vier Monate zurück. »Nie wieder Krieg« lautete die Losung der ersten politischen Veranstaltung, an der er als Kind 1951 teilnahm – ein Treffen der Naturfreundejugend anlässlich der frühen Pläne der Adenauer-Regierung zur Wiederaufrüstung. Als Naturfreund und Kriegs-

dienstverweigerer engagierte er sich in der »Kampagne gegen den Atomtod«, und nahm 1961 am 2. Ostermarsch in der Geschichte der Bundesrepublik teil. Auf dem Transparent, das er trug, stand: »Unser Nein zur Bombe ist ein Ja zur Demokratie«.

Dass Demokratie weit mehr ist als der Adenauerstaat hatte Otto ebenfalls in seiner Kindheit gelernt. 1950 verlor sein Vater seine Anstellung als Polizeibeamter, weil er es abgelehnt hatte, aus der KPD auszutreten. Soziale Demokratie bedeute für Otto die Aufhebung des großen Antagonismus, der Spaltung der Gesellschaft in Lohnabhängige und in Eigentümer der Produktionsmittel. Selbstbestimmung und soziale Emanzipation war sein Ziel, Mitbestimmung erachtete er als eine bis heute viel zu zaghaft verfolgte Übergangsforderung.

Mit dem Beginn seiner Ausbildung zum Fernmeldemonteur trat Otto in die IG Metall ein – ein, wie er sagte, »gar nicht so einfacher« Vorgang: »Von unserem Betriebsratsvorsitzenden, der zugleich unser Ausbildungsleiter war, wurden wir nicht angesprochen; als ich mich selbst auf den Weg zum Gewerkschaftshaus machte, wurde ich dort von Büro zu Büro weitergeleitet, wahrscheinlich war ihnen nicht ganz geheuer, dass da ein Jugendlicher kam und sich selbst organisieren wollte; schließlich drückte mir ein Kollege großzügig einen Aufnahmeschein in die Hand. Ich nahm gleich mehrere mit.« Das war Otto: Organisation und Auseinandersetzung in einem denkend

*Heinz Bierbaum ist Vorsitzender, Richard Detje Mitglied im Vorstand der Rosa Luxemburg Stiftung. Beide sind mit Otto König Gründungsmitglieder des »Forum Gewerkschaften«. Ihr Beitrag steht stellvertretend für die Kolleg*innen des Forums.*

– in Arbeitswelt, Gesellschaft und Politik. Ja, es

ist so, wie Brecht es notiert hat: »Die Schwachen kämpfen nicht. Die Stärkeren kämpfen vielleicht eine Stunde lang. Die noch stärker sind, kämpfen viele Jahre. Aber die Stärksten kämpfen ihr Leben lang. Diese sind unentbehrlich.« Otto war einer der Stärksten.

Die IG Metall wurde ab 1969 zum zentralen Feld seiner politischen Aktivitäten. In der Geschäftsstelle von Teleanorma in Neustadt an der Weinstraße initiierte er die Gründung eines Betriebsrats und wurde dessen Vorsitzender. Gleichzeitig wurde er zum Vorsitzenden des Ortsjugendausschusses gewählt und in dieser Funktion Mitglied des Bezirksjugendausschusses in Frankfurt. Dort lernte er Adi Ostertag kennen, der ihn 1971 fragte, ob er Interesse hätte, als Lehrer an das neue IG Metall Bildungszentrum in Sprockhövel zu gehen. Er machte sich auf den neuen Weg, gemeinsam mit Horst Schmitthener. Das war der Beginn einer lebenslangen, bis an den Anschlag engagierten, äußerst selten konfliktfreien Arbeit in der IG Metall: in Ottos Fall in der Verwaltungsstelle Hattingen, im Bezirk NRW und als Vorstandsmitglied in Frankfurt.

Wir lernten Otto in den Auseinandersetzungen um die Zukunft der Stahlindustrie in den 1980er-Jahren kennen – und daraus entstand eine lebenslange Freundschaft. Es war die Zeit einer kämpferischen mit alternativen Zukunftskonzepten politisch profilierten Gewerkschaftspolitik. Der Kampf um die Henrichshütte setzte Maßstäbe für die Stahlindustrie insgesamt. Widerstand und Kampf um den Erhalt der Arbeitsplätze wurden verbunden mit neuen Konzepten, die die Unternehmen zu Maßnahmen zur Beschäftigungssicherung in Verbindung mit regionaler Entwicklungspolitik verpflichtete. Nicht Sozialpläne galt es dem Kapital abzurufen. Das Konzept der Beschäftigungsgesellschaft stand vielmehr für eine an gesellschaftlichen Bedarfen orientierte, durch Regional-, Struktur- und Industriepolitik programmierte Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik. Das stahlpolitische Programm der IG Metall mit der

Schlüsselforderung der Vergesellschaftung der Stahlindustrie war der Höhepunkt, leider zugleich auch der Endpunkt dieser Entwicklung.

Hervorzuheben ist auch der Kampf um Mönninghoff mit der Betriebsbesetzung und einem Fortführungskonzept durch die Belegschaft. Letztlich scheiterte das »Hattinger Modell« am Widerstand der Banken. Doch aus diesen Kämpfen mit der Entwicklung von regional eingebetteten Beschäftigungskonzepten können Lehren gerade auch für die aktuellen industriellen Transformationsprozesse gezogen werden. Darum vor allem ging es: Die politisch Aktiven lernten aus Theorie und Praxis zugleich. So war es im Übrigen auch in der Auseinandersetzung um Arbeitszeitverkürzung, die ja 1979 ebenfalls in der Stahlindustrie begann und in den Streiks für die Durchsetzung der 35-Stunden-Woche 1984 eine ebenso tiefe Verankerung im kollektiven Gedächtnis der deutschen Gewerkschaftsbewegung fand. Hier wie dort – Otto war nicht nur dabei, er kämpfte mit an der Spitze.

Die 1980er-Jahre waren ein politisch höchst aufgeladenes Jahrzehnt. Das, was wir später als »Fordismus« zu verstehen begannen, war erschöpft – es begann eine Zeit »jenseits von Kohle und Stahl« (Lutz Raphael). Schnell wurde sie von einem neoliberalen Politikansatz überformt, der Gewerkschaften und Sozialstaat nichts sehnlicher als den Tod wünschte (Reagan: »starve the beast«). Und es war das Ende der Arbeiterbewegung des 20. Jahrhunderts (Eric Hobsbawm), jener Arbeitsteilung, in der die Gewerkschaft für die Arbeitswelt, die Sozialdemokratie für die wohlfahrtsstaatliche Rahmung zuständig war.

In dieser Zeit trafen wir Otto noch auf anderen Bühnen: bei jenen zum Teil legendär gewordenen »Foren«, in denen Hauptamtliche der IG Metall in Nürnberg, Waiblingen, Remscheid, Hannover, Salzgitter und andernorts einen geschützten und zugleich offenen Diskussionsraum zur Verfügung stellten. Mitunter sehr zum Leidwesen des Vorsitzenden der IG Metall und einiger Bezirksleiter, die die autonomen politischen Initiativen nicht immer zu schätzen wussten. Otto hingegen sah hierin Ansätze für eine in Zukunft das politische Mandat aktiver

vertretenden und weniger zentralisierten Organisation.

In diesem Umfeld gründeten wir 1990 das »Forum Gewerkschaften«. Otto war von Anfang an dabei, bereits das zweite Treffen fand in der Großen Weilstraße in Hattingen statt. 34 Jahre »Forum« sollten folgen. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die Debatten des Forums auch nur ansatzweise nachzuzeichnen. Die großen Debattenstränge sind ja auch bekannt: die Einverleibung der DDR im Zuge der Privatisierungs- und Ausverkaufspolitik der Treuhand; die Kontroversen um das »Bündnis für Arbeit«; Widerstandslinien gegen die Demontage des Wohlfahrtsstaates; die Verhinderung einer neuen sozialpartnerschaftlichen »Renovierung« des DGB-Grundsatzprogramms; Kontroversen um den »Interessengegensatz« in der Bildungsarbeit; die Initiierung einer breiten gewerkschaftlichen Kampagne gegen den NATO-Einsatz im Krieg in Jugoslawien; die Gründung von ver.di; die Exekution des Neoliberalismus durch eine rot-grüne Bundesregierung, die tiefer in den Arbeitsmarkt und die Arbeitswelt einschneidet als CDU-geführte Regierungen zuvor – etc., etc. Otto hat all das und sehr viel mehr im »Forum Gewerkschaften« kommentiert – und oft auch kritisiert. Wenn es einen Chronisten des »Forum Gewerkschaften« geben sollte, dann ist er es. Die Zahl seiner Beiträge ist Legende.

Was darin zum Ausdruck kommt, ist das Engagement eines Gewerkschafters, den wir als »Arbeiterintellektuellen« bezeichnen können. Der das Bildungskapital seiner Zeit in sich aufgesogen und der es aktiv in die Auseinandersetzungen zugunsten der »Subalternen« eingebracht hat. Gramsci bezeichnete solche Kolleg*innen als »organische Intellektuelle«. Ottos in Teilen als Autobiografie, in Teilen als Organisations- und politische Chronik der IG Metall in Hattingen-Gevensberg geschriebenes Buch »Band der Solidarität. Widerstand, Alternative Konzepte, Perspektiven« gehört mit zu dem besten, das es an Aufarbeitung von Gewerkschaftsgeschichte durch einen aktiv beteiligten, strittigen Zeitgenossen gibt.

Als Chronist war Otto zugleich Internationalist. Wir lüften an dieser Stelle

Kämpfer, Impulsgeber und Orientierer – streitbar, kollegial, solidarisch

von ■ Hartmut Schulz und Alfons Eilers

kein Geheimnis, wenn wir betonen, dass die Beiträge in der Zeitschrift Sozialismus, die sich mit den Entwicklungen in Lateinamerika befasst haben, ausschließlich aus seiner Feder stammen (der Co-Autor konnte nicht mehr als eine gelegentliche Korrektur hinzufügen). Otto und seine Ehefrau Angélica hatten und haben hier ihre profunde Kenntnis der Verhältnisse in Süd- und Mittelamerika den Leser*innen einer Zeitschrift zur Verfügung gestellt, an der ohne diese Expertise weite Bereiche der politischen Entwicklung dieser Welt vorbegegangen wären.

Nachrufe enden damit, dass der Verlust eines Kollegen, Genossen und Freundes nicht auszugleichen sein wird. Das ist auch hier der Fall. Doch mehr noch: Mit Otto als Gründungsmitglied des »Forum Gewerkschaften« verliert dieses eine Stütze, ohne die die Statik nicht mehr funktioniert. Ohne Otto ist die Zukunft noch sehr viel ungewisser geworden – in der großen Perspektive und im Nahbereich.

Seinem letzten Artikel hat Otto über die neuen Gewerkschaftskämpfe in Europa geschrieben. Es sollte ein Beitrag folgen über die Tarifbewegung, die sich hierzulande in den letzten Monaten kämpferisch zu Wort gemeldet hat, mit Bündnispartnern aus Sozialverbänden und Klimabewegung. Vor neuen politischen Streiks wurde in den Mainstreet-Medien gewarnt. Otto hat es sehr gefreut, dass sich eine über Berufsverbände organisierte Einheitsgewerkschaft von Pflegekräften, Postlern, Kommunalbeschäftigten vom Einwohnermeldeamt bis zur Finanzverwaltung und Eisenbahnern kämpferisch neu zu Wort meldet.

Lieber Freund: Auf deine Freude, deine Ermutigung, dein Durchhaltevermögen war Verlass. Wie tröstlich wäre es, wenn wir unsere Trauer in Ermutigung und Durchhaltevermögen transformieren könnten – in Freude über all das, was du uns gelehrt hast! Kumpel und Freund: Wir vermissen dich! Wir sind ohne dich noch ratloser! Aber wir sind gewiss: In der Erinnerung kämpft der stärkste Kämpfer mehr als ein Leben lang.



Otto mit seiner Frau Angélica 2006 vor dem Denkmal von Salvador Allende in Santiago dde Chile

Otto Wilhelm König, langjähriger 1. Bevollmächtigter der IG Metall der Verwaltungsstelle Hattingen (später Gevelsberg-Hattingen), ist am 31. März 2023 im Alter von 77 Jahren verstorben. Mit ihm ist einer gegangen, der seine Spuren hinterlassen hat. In Hattingen, in der Region, im Ruhrgebiet und nicht zu-

letzt in seiner Organisation, der IG Metall. Ein leidenschaftlicher Kämpfer für soziale Gerechtigkeit, gegen kapitalisti-

Hartmut Schulz war 2. Bevollmächtigter der IG Metall in Hattingen und später Tarifsekretär im IG Metall Bezirk Küste. Alfons Eilers war sein Nachfolger als 2. Bevollmächtigter in Hattingen und wurde später 1. Bevollmächtigter in Lippstadt.

Forum Gewerkschaften

sche und politische Willkür, gegen Krieg und Faschismus

in allen seinen Formen. Er war kein geschliffener Redner, kein eloquenter Tänzer zwischen verschiedenen Positionen. Er überzeugte mit authentischer Sprache, gradliniger Haltung und klaren Positionen und einer schier unerschöpflichen Energie. Das machte sein Charisma, seine Persönlichkeit aus.

Jetzt gibt's Klartext!

»Das Wort hat nun der Delegierte mit der Delegiertennummer [...] Otto König.« So lautete meist die Ankündigung der Konferenzleitung, wenn Otto zu seinem Redebeitrag aufgerufen wurde. Oft ging dann ein Raunen durch den Konferenzsaal. Einerseits mit einem gewissen unwilligen Unterton, doch überwiegend als Ausdruck freudiger Erwartung: Jetzt gibt's Klartext.

Otto König war bekannt dafür, dass er seine eigene Meinung und die der Kolleg*innen, die ihn delegiert hatten, deutlich zum Ausdruck brachte, und dabei auch Konflikten mit »den Oberen« oder einer vermeintlichen Mehr-

heitsmeinung nicht aus dem Weg ging. Da hielt er es mit Hans Preiss (1927–2005), dem ehemaligen Geschäftsführenden Vorstand für Bildungsarbeit:

»Wer Anstöße geben will, muss auch Anstoß erregen können.«

Mit einem solchen »Anstoß« wurde er schon 1982 bundesweit bekannt, als er – gerade frisch zum 1. Bevollmächtigten gewählt – auf dem 12. Ordentlichen DGB-Bundeskongress die Machenschaften der Neuen Heimat anprangerte.

»Wir sollen mit den Enthüllungen über diesen Skandal abgelenkt werden von unserem notwendigen Widerstand gegen die Aufrüstung und dem damit verbundenen Sozial- und Reallohnabbau. Das ist alles richtig. Trotzdem sollten wir nicht die Ursache mit der Wirkung verwechseln. [...] Und weißt Du, Kollege Vetter, es mag gestern eine verständliche Reaktion gewesen sein, wenn Du [...] gesagt hast: »Ich bin es leid, Verdächtigungen ausgesetzt gewesen zu sein.« Du musst wissen: Ich bin es [...] auch leid, nach jeder Berichterstattung immer von neuem in Vertrauensleutesitzungen, in Funktionärszusammenkünften über diese Vorwürfe von Woche zu Woche diskutieren zu müssen. (Beifall) Ich bin es einfach leid, nachdem die Dis-

kussion über Vietor und Genossen sich gelegt hat, über die Motive der Geldanlage von Vorstandsmitgliedern in Berlin zu reden. Ich bin es einfach leid, jetzt wo bei uns die Beitragsanpassung vor Ort läuft, von den Kolleginnen und Kollegen gefragt zu werden: Braucht ihr das Geld, um die Neue Heimat erneut zu stützen? Kolleginnen und Kollegen, um es auf den Nenner zu bringen: Ich bin es nun endgültig leid, Woche für Woche scheinweise – gestern über den »Spiegel« heute über die Tageszeitungen und morgen über den »Stern« – über unhaltbare Zustände informiert zu werden. (Starker Beifall)«

Und nur wenig später (ab 1983) stand Ottos Name in der IG Metall und in der Öffentlichkeit bereits für die erbitterten Kämpfe um den Erhalt von tausenden Arbeitsplätzen in und um Hattingen und Sprockhövel. Für die Beschäftigten von Mönninghoff ging es um die nackte Existenz, und für Otto König war völlig klar, dass die IG Metall in diesem Kampf an ihre Seite gehörte. Die mehrmonatige Betriebsbesetzung im Jahr 1984 war ein Akt verzweifelter Notwehr, aber es gab auch den Mut, neue, konstruktive Wege zu gehen und gemeinsam mit vielen Mitstreitern Al-

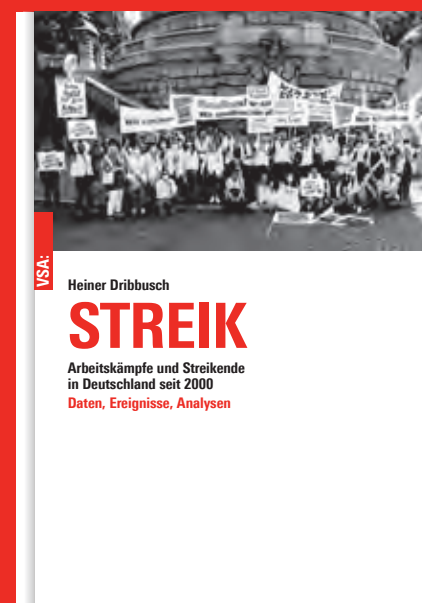
VSA: Kämpferische Gewerkschaften, ja bitte!



550 Seiten | Hardcover | Fotos | € 39.80
ISBN 978-3-89965-541-4



488 Seiten | Hardcover | Abb. | € 26.80
ISBN 978-3-96488-160-1



352 Seiten | Hardcover | Abb. | € 29.80
ISBN 978-3-96488-121-2

alternativen zur Betriebsschließung zu entwickeln – wie z.B. das »Hattinger Modell«, ein Konzept zur Übernahme des Betriebes durch die Belegschaft.

Für die Region hätte die Stilllegung der Henrichshütte einen wirtschaftlichen Kahlschlag bedeutet. Kein Wunder, dass Aktionen wie Torblockaden und Betriebsbesetzungen von weiten Teilen der Bevölkerung unterstützt wurden. Arbeitsplatzabbau, insbesondere bei den Groß- und Konzernbetrieben wurde gerne durch Sozialpläne »sozial abgefedert«. Allerdings sicherten diese nur einen Teil der individuellen Lebensgrundlagen über sogenannte Vorruhestandsregelungen. Tausende von Arbeits- und Ausbildungsplätze wären aber unwiederbringlich verloren. Von »Sozialverträglichkeit« konnte angesichts dieser verheerenden Folgen für die Wirtschafts- und Infrastruktur der Region nicht gesprochen werden. Beginnend mit den ersten Arbeitskämpfen um die Fa. Mönninghoff rückte die Forderung nach einer »arbeitsorientierten Regional- und Strukturpolitik« mehr und mehr ins Zentrum alternativer Konzepte.

Mit Niederlagen und Enttäuschungen leben – auch in der IG Metall

So wie seine Erfahrungen bereits in der gewerkschaftlichen Jugendarbeit und auch in der Bildungsarbeit prägten Inhalt, Form und Geist der Hattinger Arbeitskämpfe das Leben und die Rolle Otto Königs in der IG Metall. Dabei war er in »seiner« Organisation keineswegs unumstritten. In seinem unmittelbaren Wirkungskreis in Hattingen und Umgebung schon zu Lebzeiten eine Legende, wurde er im Ruhrgebiet und auch in der Republik von Befürwortern sozialpartnerschaftlicher Gewerkschaftspolitik bekämpft. Sein berühmter roter Schal wirkte auf manche seiner hauptamtlichen Gewerkschaftskollegen wie ein rotes Tuch. Dabei hatte selbst der ehemalige 1. Vorsitzende Eugen Loderer, der nicht als ausgemachter Linker bekannt war, formuliert: »Der Kapitalismus hat nie seinen Frieden mit den arbeitenden Menschen gemacht. Deshalb können wir keinen Frieden mit dem Kapitalismus schließen.«

Ottos dezidiert linke Gesinnung und die Ablehnung sozialpartnerschaftlicher Anpassung standen einem Aufstieg in die Führungsebene der IG Metall im Wege. In seinen ersten Jahren als 1. Bevollmächtigter noch angefeindet, hatte er sich in der Organisation zunehmend Respekt und Anerkennung erworben. So wurde er 1989 von zwei Drittel seiner Bevollmächtigten-Kollegen als Nachfolger des scheidenden Bezirksleiters (Bezirk Wuppertal) vorgeschlagen. Auch vier von fünf Mitgliedern der Bezirkskommission stimmten für ihn.

Der Geschäftsführende Vorstand der IG Metall schlug dem ehrenamtlichen Vorstand mehrheitlich allerdings seinen Gegenkandidaten vor, dieser folgte der Empfehlung. Von vielen Kolleg*innen, auch von solchen, die nicht unbedingt zu Ottos Freunden zählten, wurde diese Missachtung der Basis als selbstherrlicher Akt empfunden. Während des 16. ordentlichen Gewerkschaftstages wurde diese Personalentscheidung in mehreren Diskussionsbeiträgen kritisiert.

Auch Otto selbst thematisierte dies, und sprach sich zwar einerseits für die Prinzipien Solidarität, Kollegialität und Loyalität aus, um aber zugleich unmissverständlich festzustellen: »Loyalität darf nicht Unterwerfung bedeuten und erst recht nicht, auf persönliche Eitelkeiten Rücksicht zu nehmen und deshalb berechtigte Kritik hinunterzuschlucken.« Damit spielte er auf unveröffentlichte Gründe für seine Nichtnominierung an.

Unter der Überschrift »Du sollst keinen König haben neben mir« kommentierte die Zeitschrift »Revier« die Personalentscheidung und die Rolle Franz Steinkühlers in diesem Vorgang: »Otto König ist kein Sozialpartner – das ehrt ihn, blockiert aber seine Laufbahn. Denn kooptiert werden in der Regel ›Kopfnicker‹ statt ›selbstständige Köpfe‹.« Nur drei Jahre später, auf dem 17. ordentlichen Gewerkschaftstag in Hamburg kandidierte Otto für ein Mandat im Geschäftsführenden Vorstand der IG Metall. Mit einem Ergebnis von 34,3% der stimmberechtigten Delegierten scheiterte die Kandidatur. Für ein déjà vu sorgte allerdings die schäbige Art und Weise, mit der Ottos Widersacher Einfluss auf die Abstimmung nah-

men. In einem vermutlich bestellten und wohlvorbereiteten Diskussionsbeitrag gab es Andeutungen über einen Brief, den Otto an seinen Bezirksleiter und an die Vorstandsverwaltung geschrieben hatte. In einer Mixtur aus Wiedergabe und Andeutungen über den Inhalt bezichtigt der Redner Otto König, »Kumpels in die Pfanne gehauen« zu haben. Eine Unterstellung, um nicht zu sagen Diffamierung sondergleichen. Otto kämpfte immer mit offenem Visier, und lehnte Methoden seiner Widersacher strikt ab.

Den meisten Anwesenden im Saal war klar, dass hier ein Schauspiel aufgeführt wurde, um einen missliebigen Kollegen zu diskreditieren und seine Wahl in den Geschäftsführenden Vorstand zu verhindern. Otto wusste, dass es nicht leicht werden würde, und mit der Niederlage konnte er leben. Tief enttäuscht war er allerdings darüber, dass sich niemand von seinen Freunden und Unterstützern zu einer Ehrenerklärung angesichts dieser inszenierten Demontage meldete.

»Jeder ist ersetzbar, der Kampf geht weiter.«

Dieses Zitat aufgreifend, ergänzte Erich Fried: »Das stimmt. Aber es stimmt auch nicht. Nicht jeder ist ersetzbar und der Kampf hat immer nur das Gesicht und das Herz des Menschen, der kämpft.« Und das war Otto König: Ein unermüdlicher Arbeiter und Impulsgeber, ein Orientierer und beileibe kein Einzelkämpfer. An den alternativen Konzepten, die er vertrat, haben viele Kolleg*innen mitgewirkt. Mit ihm gemeinsam haben viele Vertrauensleute und Betriebsräte die Belegschaften überzeugt, für weitergehende Forderungen zu kämpfen. Nicht nur für sich, sondern auch für Arbeits- und Ausbildungsplätze künftiger Generationen und für ihre Stadt und die Region.

Die Beharrlichkeit, mit der Otto Ziele verfolgte, auch seine Hartleibigkeit, wenn es um die Suche nach Kompromissen ging, wurde oft genug als Borniertheit oder Abgehobenheit diffamiert. Und sicher hätte er es manches

Mal gerne etwas bequemer gehabt, aber für eine gerechte Sache zu streiten, ließ Bequemlichkeit nicht zu.

Immer wieder getrieben von der Einsicht in die Notwendigkeit konsequenten Handelns, und selbst wenn andere schon längst aufgegeben hatten, suchte Otto noch nach Möglichkeiten, gesteckte Ziele im Interesse seiner Kolleg*innen zu erreichen. Dabei war ihm durchaus das Risiko von Niederlagen bewusst. Aber er vertraute auf deren Kampfkraft und sie vertrauten seiner Führung. In den Kämpfen um Mönninghoff und den Erhalt »der Hütte« war bei ihm die Erkenntnis gereift, dass es sich immer lohnt, für seine Sache zu kämpfen.

»Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren.«

Wie kaum ein anderer hat Otto König dieses Brecht-Zitat mit Leben gefüllt. Und wenn er so etwas wie ein Vermächtnis hinterlassen hat, dann ist dies ein wesentlicher Teil davon. Er hatte so seine Probleme mit dem, was manche mit »Personenkult« bezeichnen. Dennoch konnte er seiner medialen Bekanntheit etwas abgewinnen. Nicht zuletzt durch seine Affinität zu journalistischer Arbeit – die ihn von seinen frühesten Anfängen in der Jugendarbeit bis in die jüngste Zeit begleitete –, hatte er ein gutes Gespür für den Umgang mit den Medien und Journalist*innen. Von seinen Widersachern innerhalb und außerhalb der IG Metall wurde ihm gelegentlich »Pressegeilheit« vorgeworfen. Da konnte man ihn aber schlecht: Die offensive Zusammenarbeit mit den Medien verschaffte den Anliegen und Forderungen der kämpfenden Belegschaften weit über Hattingen hinaus Aufmerksamkeit. Und sie gab den Bedrängten Sprache und verschaffte ihnen Gehör, nicht nur um politischen Druck zu machen, sondern auch um Solidarisierungsprozesse zu ermöglichen.

Das dabei auch das eigene Ego etwas abbekam, empfand Otto zwar gelegentlich als schmeichelhaft, war aber Nebensache. So ist sein Drang zu verstehen,

möglichst viel von den Kämpfen in und um Hattingen festzuhalten und zu dokumentieren. Er verstand den Leitsatz der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit »Aus der Geschichte lernen!« auch als Auftrag, über die eigene Geschichte zu schreiben. Otto wurde fuchsteufelswild, wenn er mitbekam, wie in manchen Gewerkschaftshäusern die »alten Geschichten« in den Papiercontainer wanderten. Er wurde selbst Herausgeber und Autor verschiedener Bücher und Artikel, in denen er über die Geschichte seiner Arbeit und die der Menschen in seiner Region und seiner Zeit schrieb. Damit hat er zukünftigen Generationen einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

In manchen Phasen, wenn es zum Kampf ging oder er verbissen mit einem Projekt kämpfte, wirkte er unnahbar und für die Bedürfnisse seiner Mitmenschen scheinbar taub. Da war notwendiger Selbstschutz im Spiel, aber auch sein Selbstverständnis als Führungspersönlichkeit. Es mussten oft Anforderungen formuliert werden, die von Kolleg*innen großen Einsatz bis an den Rand ihrer Möglichkeiten verlangten. Aber im Kampf gibt es kein Zögern und Zaudern. Da muss gehandelt und umgesetzt werden, was beschlossen ist. Ohne Disziplin und Solidarität sind die Schläge der Gegner kaum auszuhalten.

»Ach, wir
Die wir den Boden bereiten wollten für
Freundlichkeit
Konnten selber nicht freundlich sein.
Ihr aber, wenn es so weit sein wird
Dass der Mensch dem Menschen ein
Helfer ist
Gedenkt unserer
Mit Nachsicht.«
(Bertolt Brecht, An die Nachgeborenen)

Otto König war ein Mensch mit Stärken und natürlich auch Schwächen, mit Träumen und Enttäuschungen, und ja, Eitelkeiten hatte er auch. Hinter einer gelegentlich verbissen wirkenden, manchmal schroffen Fassade zeigten sich immer wieder Heiterkeit und eine tief verwurzelte Gelassenheit, die er aus der Überzeugung schöpfte, dass Widerstand sinnvoller als Anpassung ist. Dass es besser ist, gestaltenden Einfluss auf die Verhältnisse zu nehmen, als von ih-

nen gestaltet zu werden. Lieber Hammer als Amboss sein, danach lebte er.

Otto liebte klassische Musik, die italienische Küche und italienischen Rotwein – allerdings vermerkte der Lieblingskellner in seinem Stammlokal, dass er dort seit 26 Jahren einkehrte und immer dasselbe Gericht bestellte. Otto lachte gern, aber nicht so häufig. Oberflächlichkeit war ihm fremd. Insbesondere in den letzten Jahren öffnete er sich für Bereiche des Lebens, die ihm früher nicht so wichtig erschienen oder für die er keine Zeit hatte oder aufbringen wollte. Nun gehörten Sport und Fitnessstraining in den Tagesplan. Ein Kollege, der ihn im Fitnesscenter traf, brachte es auf den Punkt: »Dat ich den Otto mal inner Muckibude treffe, hätte ich im Leben nicht geglaubt!«

Mit seiner Lebensgefährtin Angélica Urrutia, die er schon seit der Zeit der Chile-Solidarität (1973ff.) kannte, verband ihn die Zuversicht, dass sich der Kampf für eine bessere Welt lohnt. Angélica war unter den hoffnungsvollen Verhältnissen der gewählten Links-Regierung von Salvador Allende aufgewachsen. Sie hatte aber auch dessen brutale Ermordung und den Putsch der Pinochet-Junta erlebt. Ihre Familie emigrierte vor der Verfolgung nach Deutschland. Hier fand sie Aufnahme und Unterstützung insbesondere durch die Beschäftigten des IG Metall Bildungszentrums in Sprockhövel. Seine und ihre Verbindung nach Chile blieb lebendig bis zuletzt.

Otto war ein begeisterter Kino-Gänger, besonders Actionfilme hatten es ihm angetan. Aber auch Konzertbesuche, Musicals und Reisen nahmen deutlich mehr Raum in seinem Rentnerdasein ein. Gegenüber seinen »angeheirateten« Kindern und seinen Enkeln zeigte er zunehmend seine weichen Seiten.

In der Hochphase der Hattinger Kämpfe haben Kolleg*innen sich den Werbeslogan eines bekannten Versandhauses zu eigen gemacht, und Buttons mit der Aufschrift »Otto – find ich gut!« erstellt. Dem ist auch am Ende seines kämpferischen Lebens nichts hinzuzufügen. Es hätte allerdings ruhig noch etwas länger dauern können.

Probelesen

Wenn diese Probe-Lektüre Sie davon überzeugen konnte, dass Sozialismus das Richtige für Sie mit fundierten Beiträgen zu den Themen

- Berliner Republik/Linke Alternativen
- Wirtschaft & Soziales/Forum Gewerkschaften
- Internationales/Krieg & Frieden
- Buchbesprechungen/Filmkritiken
- sowie zweimonatlich einem Supplement zu

theoretischen oder historischen Grundsatzfragen ist, sollten Sie gleich ein Abo bestellen (und eines der Bücher aus dem VSA: Verlag als Prämie auswählen). Wenn Sie weitere Argumente benötigen, nehmen Sie ein Probeabo (www.Sozialismus.de). Beides geht auch mit dem beigefügten Bestellschein (bitte auf eine Postkarte kleben oder faxen an 040/28 09 52 77-50)

- Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum Preis von € 85,- (incl. Porto; Ausland: + € 20 Porto). Ich möchte die Buchprämie Kapital 68er ABC
- Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum verbilligten Preis von € 65,- (für Arbeitslose/Studenten). Ich möchte die Buchprämie Kapital 68er ABC
- Ich bestelle ein Sozialismus-Probeabo ab Heft _____ (3 Hefte zum Preis von € 20,-/Ausland € 25,-).
- Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeexemplar.

Name, Vorname

Straße

Plz, Ort

Datum, Unterschrift

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche bei der Redaktion Sozialismus, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, 2. Unterschrift

Bitte als
Postkarte
freimachen

Antwort

Redaktion Sozialismus
Postfach 10 61 27
20042 Hamburg

Abo-Prämie

Eines dieser Bücher aus dem VSA: Verlag erhalten Sie, wenn Sie Sozialismus abonnieren oder uns eine/n neuen AbonnentIn nennen (nicht für Probeabo). Bitte auf der Bestellkarte ankreuzen!

Mehr zum Verlagsprogramm:
www.vsa-verlag.de

